

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 69 (1965)
Heft: 5

Artikel: Zweimal : Getreide
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tuns, der sich mit der Natur auseinandersetzt, kann es noch eine Selbstgerechtigkeit geben. Der zukunftsverpflichtete Naturschutz steht vor großen Aufgaben, während die Romantik einer einst schwärmerischen und grenzenlosen Technik jedenfalls vorbei ist. Der Ernst des Problems liegt darin, daß eine zukünftige Deckung des Güterbedarfes eines an Menschenzahl und Lebensansprüchen steigenden Volkes nicht allein mit der Nutzung, sondern vor allem auch mit der Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen zu gewährleisten ist. Eine übernutzte Natur ist keine Lebensbasis mehr. Eine Ubertechnik wird schließlich auch ihrerseits an ruiniertes Natur zugrunde gehen. Ausnutzung und Erhaltung landschaftlicher Lebensbasis sind nun in einem hochindustrialisierten Kleinstaat mit besonderer Sorgfalt und höchster Verantwortung gegeneinander abzuwägen. Und so entspricht denn auch der geplante Totaleinspann der Gewässer — dieses leidendsten Teiles unserer Landschaft — keineswegs mehr dieser Verantwortung. Die Schonung eines restlichen Bestandes frischer Wasser und lebendiger Bäche und letzter naturorganisch noch gesunder Täler ist lebenswichtig geworden. Darin besteht fast noch die einzige ernsthafte Möglichkeit der Schonung schweizerischer Naturreserven.

Dieser Abschnitt ist einem Aufsatz «*Die Erhaltung der Landschaft*» von Prof. Dr. Emil Egli entnommen, welcher in der Broschüre «*Natur geplündert oder gehegt*» erschienen ist (Atlantis-Verlag, Zürich).

Zweimal: Getreide

Ritter Schorschens achtjähriger Knappe Rudolf, der von Erich Kästners «*Emil und die Detektive*» bedeutend mehr hält als von Seife, Waschlappen und Zahnbürste, bereicherte das mittägliche Tischgespräch mit einer Sensation: Er hatte bei der Herstellung eines Brotes mitgewirkt. Das ungewöhnliche und höchst aufregende Ereignis begann damit, daß eine seiner Klassenkameradinnen, ein Bauernkind, ein mächtiges Bündel Weizen in die Schule brachte. Die Lehrerin ließ es indessen keineswegs dabei bewenden, die Verwandlung der herrlichen Frucht in köstliches Brot zu schildern und den Anlaß für Lesebuch und Rechenheft nutzbar zu machen. Sie ernannte ihr kleines Volk vielmehr zu Dreschern, und die mit redlicher Mühe gewonnenen Körner wurden im Klassenzimmer gemahlen. Dann rührte man nach bäuerlichem Rezept gemeinschaftlich den Teig an, und als er geformt war, gab es eine Miniaturschulreise zum Bäcker. Die Kinder schauten zu, wie er ihr Werk in den Ofen schob, und sie waren auch allesamt dabei, als er den heißen, unvorstellbar herrlich duftenden Laib ans Licht brachte. Später, im Klassenzimmer, wurde das Brot mit strenger Gerechtigkeit zerteilt und unverzüglich verschlungen. Der Knappe mit den drei Zahnlücken, dem zerschundenen linken Knie und den täglich erneuerten Tintenflecken an beiden Unterarmen war hingerissen. An der Entstehung eines Brotes mitgewirkt zu haben, schien ihm noch weitaus großartiger als ein Indianersieg gegen die Cowboys von der andern Straßenseite. Für fast ebenso wunderbar hielt er die Tatsache, daß der Bäcker ihnen das Brot gratis gebacken habe. «*Gratis! Gratis!*» wiederholte er mehrmals mit — wie die Familie belustigt feststellte — durchaus verklärten Zügen. Einem Manne, der gratis ein Brot buk, war nach der entschiedenen Meinung des durch seine Botengänge in Gelddingen schon beträchtlich erfahrenen Knappen das Himmelreich so gut wie gesichert.

Die Brotgeschichte wurde nachts unter der Leselampe nochmals erörtert, als der Drescher nebenan längst den Geheimnissen des nächsten Schultages entgegenschlief. Schorschette, der Ritter und die der Volljährigkeit zustrebenden Schwestern des Knappen waren sich darüber einig, daß das Brot sich bedeutend länger und wirkungsvoller im Gedächtnis der Kinder behaupten werde als manches, was Inspektoren beharrlich wissen möchten. Nachdenklich stimmte indessen, was aus der Zeitungslektüre des nämlichen Tages mit dem wunderschönen Bericht des Knappen Rudolf in Zusammenhang geriet. Im waadtländischen Großen Rat nämlich war mitgeteilt worden, wie man mit Bauern verfahren sei, deren Land für die Erstellung der Autobahn am Genfersee benötigt werde. Wenn sie die Frucht auf ihren Getreidefeldern nicht innert zehn Tagen einbrächten, habe man ihnen zu verstehen gegeben, so werde mit dem Trax «geerntet». Dabei sei das fragliche Land zu jenem Zeitpunkt noch nicht einmal im Besitz des Staates gewesen!

Während also in einer guten Schulstube der Segen unserer Felder zum Erlebnis wird, droht man anderwärts im Namen des vielgerühmten Fortschritts die Verwüstung des nämlichen Segens an. Sage nur keiner, die Autobahn diene doch einer höhern Sicherung menschlichen Lebens, und also sei um der gebotenen Eile willen auch Unerbauliches in Kauf zu nehmen! Die Sicherheit auf Autobahnen nämlich wird wiederum am Verhalten derer hängen, die sich auf ihnen bewegen — und gilt dort wie hier die Eile mehr als Respekt und Rücksicht, so kann das Ergebnis nur jämmerlich sein. Natürlich steuert auch Ritter Schorsch seinen mobilen Schüttelbecher gerne auf guten Straßen, und selbst wenn er nichts weiter als ein Fußgänger wäre, traute er sich die Einsicht in die Notwendigkeit moderner Verkehrsstränge zu. Aber dafür, die Rangfolge unserer Lebenswerte und Bedürfnisse umzustürzen, um solcherart dem fahlen Begriff des «Fortschritts» Genüge zu tun, ist er unmöglich zu haben. Die begnadete Lehrerin, die mit ihren Kindern drischt und knetet, scheint ihm für die Zukunft unserer kleinen Eidgenossenschaft wichtiger zu sein als alle, die aus lauter Ungeduld und Fortschrittsfimmel dem «flüssigen Verkehr» sogar den Preis der menschenwürdigen Rücksicht zahlen. Dem «Nebelspalter» entnommen.

Jugend am Werk

Man hört auch bei uns von sogenannten Halbstarcken, übersieht aber oft, daß unsere Jugend initiativ und ideal gesinnt ist und sich für unsere schöne Heimat einsetzt. So hat vor gut einem Jahr auf Initiative von Jürg Kobler in den Bächen von Herisau und Umgebung eine Bachentrümpelte stattgefunden. Mit Bewilligung der Stadtbehörde wurde mit den aus den Bächen gezogenen «Schaustücken» vor dem Rathaus eine Ausstellung aufgebaut, die eindrucklich zeigte, wie schwer auf diesem Gebiet gesündigt wird.

Die Herisauer Gruppen der Pfadfinder und der Jugendwacht haben es aber nicht bei dieser einzigen Aktion bewenden lassen, sondern ihre Tätigkeit weiter ausgedehnt. So haben sie eine Zentralstelle geschaffen, die Auskunft erteilt und Jugendverbänden Material liefert und sie berät. Mit einem guten Flugblatt werden andere Gruppen zum Mitmachen aufgefordert.

Diese Initiative hat bereits gute Früchte getragen. In Beggingen (Schaffhausen), im Kanton Zürich, in Zug usw. haben Schulklassen Bäche entrüm-